



tiner sein wollten, und was mit dem Stempel pränestinischen Ursprungs aus Rom uns erhalten ist, nicht minder was die Denkmäler an Ort und Stelle reden, begegnet unverändert im Latein oder hat doch den nächsten Anschluss an lat. Sprachgut. Erwähnen möcht' ich hier nur, da unsere Inschrift das Verbum mit Reduplication darbietet, im Gegensatz dazu *conea*, wie es mit Einbusse der Reduplicationssilbe statt des römischen *ciconia* in Präneste hiess, übrigens ein paar Jahrhunderte nach unserer Inschrift (Plautus *truc.* 691). Aber freilich folgt ja nicht aus dem Fundort, dass der Künstler Pränestiner war und dieser Mundart sich bediente. Nun, *Manios med* kennt jeder als altlateinisch; von *Numasioi* ist die Endung als altlateinische des Dativs bezeugt (GLK. 6 p. 17, 20), während im Faliskischen so ein Genetiv ausgeht *Zextoi f.*, der Name selbst, welcher vornehm genug klingt, denn er erinnert an Könige und Helden Latiums, an *Numa Numanius Numitor*, tritt mit geringer Differenz des Suffixes als *Numesius Numitius* lat. oft und noch spät auf. Bei beiden Personen genügt je ein Name zur Bezeichnung, wie bei Frauen zu Präneste noch später (CIL. I 82), wie nach Varro (Tractat de praenom. 1) einst überhaupt *simplicia in Italia nomina* waren ohne Vor- oder Zunamen. Neben dem Latein könnte höchstens der oskische Stamm Anspruch auf Künstler und Inschrift machen; aber abgesehen vom Alphabetischen, der Samnite sagt *siom* für *se*, *tiom* mit dem Umbrer für *te*, wie sollte er *me* bewahrt und nicht gleichfalls verdrängt haben? Die Inschrift ist mithin lateinisch und bereichert unsere Kenntniss dieses Dialekts durch den Nachweis eines bisher bloss gemuthmassten Perf. *fefaked*, welches mit osk. Perf. Coni. *fefacid*, Fut. ex. *fefacust* übereinstimmt (umbrisch bloss *fakust* wie lat. *favit*), aber schon in der Dvenos-Inschrift durch *feced*, dann durch *fecid fecit* immer und überall ersetzt ist. Letzteres ist also jedesfalls als 3. Person Sing. Perfecti eine junge Form, die nicht einmal dem XII Tafel-Gesetz mit Gewissheit zugeschrieben werden könnte, die erst seitdem im Latein entwickelt sein müsste, etwa durch Angleichung an pluralische Flexionsformen, wofern nämlich ein Descendenz- und engeres Verhältniss zwischen *fefaked* und *feked* als zwischen *ρέθεικεν* und *έθεικεν* bestände, die herkömmliche Annahme, welche aber durch diesen Fund alle Wahrscheinlichkeit verliert. Da auch im Oskischen die 3. Pers. Sing. Perf. nach sicherem Rückschluss aus den angeführten und allen Perfectformen *fefaked* gelautet hat, so ist dies als italische Grundform für jenes Tempus und jene Person nunmehr erwiesen. Die Quantität des *a* ist nicht bekannt, so eifrig auch die Länge behauptet worden ist; die Geschichte der im Latein gebliebenen reduplicirten Perfecta macht die Kürze wahrscheinlich; möglicherweise hängt das anfangs gravirte *i* hiermit zusammen (*cano cecini*, *infacetus inficetus*). Auffällig ist noch die Interpunction zwischen Reduplications- und Stammsilbe; wir sehen manche Fehler in puncto puncti auf alten Urkunden oder doch Eigenheiten, wie wenn *imperato-ribus* getheilt wird, aber wer

*in-perator* oder viel Aehnliches liest, weiss, dass dies nicht bloss Laune des einzelnen Steinmetzen, sondern bewusste Uebung Vieler war, wo ein Wort durch Composition entstanden, da die etymologischen Elemente der Worteinheit auch gesondert darzustellen. Dasselbe scheint von unserem *fe: faked* zu gelten, als ob noch das Gefühl der Composition lebendig gewesen wäre, welche in der Silbendoppelung der Verbalstamm mit sich selbst vollzieht. Nur dass gerade bei der Silbentrennung dreifacher, bei der Worttrennung bloss Doppelpunkt gesetzt ward, ist seltsam; auf der Bronze von Velletri kommt das erstere Zeichen noch zweimal vor, das erste Mal bei Satzende, aber das andere Mal zwischen Adjectiv und zugehörigem Nomen, der Doppelpunkt 24 Mal.

Wir haben vorausgesetzt, weil klar und nothwendig, dass *fhe: fhaked* für *fefaked* steht. Dies alphabetische Novum ist wohl vom ganzen Fund das Wichtigste. Wenn der *f*-Laut erst durch Verbindung von **F** mit dem Zeichen **E** zur Erscheinung kommt, so versteht sich, dass **F** noch nicht die Geltung hat, wie im späteren lat. Alphabet, wo es offenbar durch Ersparung des zweiten Zeichens, des in Sprache und Schrift so oft unterdrückten *h* dazu kam, allein für die italische Aspirate zu dienen; sein Lautwerth muss damals noch mit dem **F** des griechischen Mutter- und des etruskisch-italischen Alphabets, dem **Vau** sich gedeckt oder doch nicht zu weit abgelegen haben. Zwar melden auch lat. Grammatiker nach Varro, wie Cornutus GLK. 7 p. 148, 9, dass die ältesten Römer wie die Aeoler **F** im Werthe von **V** gebraucht hätten, sogar *in quibusdam libellis* wenn hierfür nicht, der späte Epitomator des Cornutus verantwortlich ist (Priscian GLK. 2 p. 11, 5 hat keinen solchen Zusatz), aber hier drängt sich der Verdacht theoretischer Deduction auf, jener Gebrauch liegt vor aller sonst von den Grammatikern gekannten und uns bekannten Geschichte, gewisse Absonderlichkeiten pränestinischer Cisten oder von Urkunden späterer Zeit haben kein Gewicht gegen die regelmässige und gewöhnliche Schreibung der ältesten lat. Denkmäler *virco* u. s. w., sehr schwer wiegt dagegen die Uebereinstimmung des faliskischen Alphabets mit dem lat. in der Benutzung des Vocalzeichens auch für den **Vau**-Laut. Es bleibt daher sehr zweifelhaft, ob wenn der Laut von *vinum* Wein in unserer Inschrift vorkäme, wir ihn durch **F** anstatt durch **V** ausgedrückt finden würden. Vielmehr lässt dafür, dass **F** schon damals einen von *v* unterschiedenen Laut, eine Stufe in der Richtung auf *f* zu bezeichnete, gerade auch der Umstand sich anführen, dass das Faliskische sein Zeichen für die italische Aspirate zwar auf anderem Wege, als wir für das Latein jetzt sehen, aber doch ebenfalls aus dem Digamma des Mutteralphabets abgeleitet hat; beiläufig sei erinnert, dass *b*, welches für jene Lautstufe leicht der geeigneteren Ausdruck scheinen mag, im Faliskischen überhaupt nicht vorkommt, im Latein nicht in den ältesten Inschriften (im Arvallied *berber* neben *advocapit*). Wenn ich nach dem Gesagten Bedenken trage das Wort der Inschrift geradezu

*vehvaked* zu transcribiren, so sind wir doch immerhin als Näherungswerth für das inschriftliche FE ein *vh* zu substituiren berechtigt. Und vielleicht wirkt hier der älteste Schriftgebrauch ein Licht auch auf die Natur des italischen *f* und den sprachlichen Process, durch welchen dies an die Stelle wie meistens von *bh* so auch von *dh* (*foris* Thor θύρα) und *gh* (*fel* Galle χολή) getreten ist. Der Urlaut besteht aus zwei Elementen, von welchen das zweite, mehr als blosser Hauch und an Energie dem ersten überlegen, eine Articulation des ganzen wie *dvh* und *gvh* hervorrief, deren Ergebniss nach bekannten Analogien eins ist mit *bh* (etymologisch *ghal*, italisch *g-hol gvhel*, reducirt *bhel* oder wie in Präneste geschrieben ist *vhel*, gewöhnlich *fel*). Auch der Wechsel von *f* und *h*, welchen eine Reihe von Wörtern im Anlaut einst erfahren, wie *faedus haedus* Geisz, *foctis hostis* Gast, in ital. Dialekten und im Latein selbst, wird durch die zweitheilige Transcription nicht übel veranschaulicht: (*g*)*vh-aedus* d. h. *h* gebunden an und durch das vorgehende labiale Element ergab *faedus*, (*g*)*v-haedus* d. h. *h* verselbständigt und als kräftiger Vorschlag des Vowels vergleichbar einem Consonanten wie dem *n* in *gnaevos* führt zum Abfall des vorgehenden Elements, zu *haedus* wie *naevos*, weiterhin auch *aedus* oder *edus*. In die Kategorie dieser Wörter gehört wahrscheinlich das pränestinische *fata*, (*h*)*ata* in der Gegenüberstellung *Ceisla Loucilia fata ret. Iunio Setio atos ret.* Eph. epigr. I p. 153 n. 168 b, wohl eher verwandt unserem Gatten als gleich dem röm. *fatus*, obschon auch *horda* neben *forda* (φορ- gebären) steht; dann könnte die dem *Metio* nackt im Schosz sitzende, von der *a(n)cila* bediente *fasia* alter Name für Ehegenossin sein wie *uxor*.

B.

F. B.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Hermann Rau in Bonn.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

(2. April 1887.)